

Abdul Kerim Paschas erneuten gestern den Angriff auf die bei Teschnica concentrirten Serben, die wiederholten Angriffe der Türken wurden jedoch abgeschlagen, ja ein Flügel der serbischen Linie hatte sogar partiellen Erfolg und ging zur Offensive über. Das Gefecht dauerte bis 6 Uhr Nachmittags. Heute fand ein erneuter Angriff der Türken gegen die Hauptstellung des Generals Tschernajeff statt. Bei Alexinaß wird eine größere Schlacht erwartet, auch an der Drina und am Ibar haben die Türken die Offensive ergriffen, jedoch ohne Erfolg.

Dämonisch.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Schein und Sein.“ „Am Genfer See.“

„Nein, und doch gefällt er mir nicht,“ erklärte Adolfae mit großer Bestimmtheit. „Hinter dieser von einer tiefen Schwermuth überschatteten Bonhomie und Liebenswürdigkeit scheint mir immer etwas von einem Tiger zu lauern.“

Ihr Gemahl lachte hell auf. „Was Dir da Deine erbitzte Einbildungskraft für einen Streich spielt. Leberecht ist der beste, harmloseste Mensch; ich kenne ihn ja von Kind auf, wir waren als Knaben unzertrennlich. Und welsch' weiches, edles Herz besitzt er nicht! Grade seine Schwermuth spricht für seinen trefflichen Charakter. Er war in seiner Jugend der lustigste, übermüthigste Geselle, da muß ihn in Amerika das Unglück treffen, daß ihm Frau und Kind rosch hintereinander stirbt. Jeder Andere hätte sich vielleicht bald getröstet, und ich würde das selbst an meinem Leberecht erwartet haben, statt dem geht er aus dem Lande fort, das für ihn zu schmerzliche Erinnerungen birgt und, wie ich sehe, ist er bis heute noch nicht eine gewisse Schwermuth losgeworden.“

„Die mir nicht aufrichtig scheint,“ bemerkte Adolfae hartnäckig und ihr schönes regelmässiges Gesicht zeigte die größte Entschlossenheit, den Meinungskampf fortzusetzen. Sie erhob herausfordernd die großen blauen Augen zu dem Gemahl.

„Ah, das ist stark!“ rief dieser etwas ungeduldig. Plötzlich besann er sich, daß der Zustand seiner Frau der Schonung bedürfe und er sagte einlenkend, indem er einen Stuhl herbeizog und an ihrer Seite Platz nahm. „Wir wollen den alten Streit nicht weiter spinnen“ und er reichte ihr zärtlich die Hand. „Lieber von der Zukunft träumen! Wie glücklich werden wir sein, wenn Alles —“

Die junge Frau erröthete: es war ihr peinlich, daß ihr Gemahl in Gegenwart des Betters ein solches Thema berührte; aber Schönwald hatte sich schon so an die stille, meist theilnahmlose Anwesenheit des Cousins gewöhnt, daß er Alles mit seiner Gemahlin rückhaltlos besprach, als ob derselbe gar nicht vorhanden sei. Auch heut war Berthold, wie ein verstoffener Blick der jungen Frau bemerken konnte, in die Betrachtung des Photographie-Albums so vertieft, daß er ihre weitere Unterhaltung schwerlich beachtete.

Jetzt war es an der Baronin dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Heute hab ich nun endlich von meiner Schwester Nachricht erhalten,“ unterbrach sie ihren Gemahl. „Ich freue mich sehr, daß sie sich nun doch entschließen will, der Residenz auf einige Zeit den Rücken zu kehren.“

Wie vertieft auch Berthold in das Anschauen der Photographien war, er mußte trotzdem diese Worte gehört haben, denn er klappte das Album leise zu und lehnte sich zurück, als versehe ihm diese Nachricht den Athem.

„Wann kommt sie?“ fragte Hugo hastig.

„Wahrscheinlich in vier Wochen.“

„Das ist prächtig: Sie soll das Glück des Ehelebens so recht aus eigener Anschauung kennen lernen. Vielleicht bringt es sie auf andere Gedanken.“

„Ich fürchte, daß sie sich in unserer Einsamkeit bald langweilen wird. Du hast ja ihren unruhigen Geist auch kennen gelernt.“

„Nun, inzwischen hat sich unser Hausstand vermehrt und ich hoffe, daß ihr der reizende Neffe, meinetswegen auch die hübsche Nichte einiges Interesse einflößen wird,“ fuhr der Baron lebhaft fort. „Sie findet das Landleben so einformig und geisttödtend; so urtheilen Residenzler stets, wenn sie ein mal flüchtig hinauskommen; aber sie soll nur längere Zeit hier bleiben, dann wird sie schon entdecken, wie viel Glück und Poesie in einem solchen Stilleben liegt. Meinst Du nicht auch?“ wandte er sich an seinen Cousin, um ihn endlich in's Gespräch zu ziehen. Er mochte wohl selbst fühlen, daß er ihn zu sehr vernachlässigt habe.

Berthold blickte fragend zu seinem Better auf; er war in solch träumerisches Hinbrüten versunken, daß er die weitere Unterhaltung der beiden Eheleute nicht weiter beachtet hatte. „Wo hast Du nur wieder Deine Gedanken!“ rief der Baron mit einem fast spöttischen Lächeln. In seiner fast vorwiegend realistischen Richtung, in seiner kräftigen Lebens- und Thatenlust sah er ein wenig mitleidig auf den träumerischen Cousin herab, dessen stilles, insichgekehrtes Wesen ihm nicht männlich genug erschien. Er gab sich alle Mühe, seinen Verwandten etwas aufzurütteln und ihm jene feste Entschlossenheit, jene Zuversicht auf sich selbst einzuflöschen, die ihn das erste Erforderniß dünkte, um in der Welt irgend eine Stellung einzunehmen. Sein Bemühen war freilich umsonst, ja, es brachte oft die entgegengesetzte Wirkung hervor, denn er bedachte nicht, wie eine von Jugend auf eingeschüchterte Natur nicht sogleich ihr verlorengegangenes Selbstbewußtsein wiedergewinnen kann und daß es dann gerade der sorg-

samen Schonung bedarf, um die Keime zur Entwicklung zu bringen, die so lange gewaltsam unterdrückt worden.

Berthold von Eichberg war der Sohn eines höheren Beamten, der, mit zahlreicher Familie gesegnet, sehr froh war, daß ein reicher Onkel an dem Knaben Gefallen fand und ihn an Kindesstatt annahm. Obwohl Berthold ein äußerst süßmüthiges, gutmüthiges Kind war, hatte er doch bei dem alten grillenhaften Oheim einen schweren Stand, und nur die strengen Ermahnungen des Vaters, daß er unbedingt bleiben müsse, um den Better zu beerben und so eine Stütze für die ganze Familie zu werden, bestimmten ihn zum Ausharren. Das äußerliche Wohl Berthold's war damit völlig gesichert, auch erhielt er durch die Vorsorge des Onkels eine sehr sorgfältige Erziehung; aber der äußerst herrschsüchtige Charakter des alten Mannes übte auf den ohnehin süßmüthigen den furchtbarsten Druck und machte ihn zu einem Menschen, dem es an aller Selbstständigkeit gebrach. Als endlich der Oheim starb, war es zu spät, und Berthold das geworden, was ihm in den Augen Hugo's und mancher Andern ein so unmännliches Ansehen gab.

Seit einem Jahre lebte Berthold von Eichberg auf dem Gute seines Betters. Er hatte nur auf ein paar Wochen einen Besuch abstaten wollen und war nicht mehr fortgekommen. Er brauchte zu jedem entscheidenden Schritt immer erst einen Anstoß und da weder sein Better Hugo noch dessen junge Frau in ihm den Gedanken weckten, den Wanderstab endlich weiter zu legen, vielmehr in liebenswürdigster Weise ihn zurückzuhalten suchten, so fand er keine Veranlassung, sich zu dem schweren Entschlusse eines Wechsels seines Aufenthalts aufzuraffen. Ja, er hatte sich bereits durch manche gute Eigenschaft bei seinen Verwandten unentbehrlich gemacht, und in Beiden tauchten erst gar nicht mehr die Vorstellung auf, daß Berthold sie je verlassen könne.

Auf einem solchen, von der Stadt etwas entfernten Rittergute, wird jeder irgend erträgliche Gesellschafter, der über die Langweile müßiger Stunden hinweggeht, ungemein geschätzt und Berthold war ganz geeignet, den jungen Eheleuten ein unentbehrlicher Hausfreund zu werden. Dem Manne diente er als Folie; diesem stillen, träumerischen Menschen gegenüber trat die Energie, die Frische und Lebenslust Hugo's um so schärfer hervor, dabei machte sich Berthold in der Wirtschaft nützlich, seine reichen theoretischen Kenntnisse auf allen Gebieten der Forst- und Landwirtschaft kamen dem jungen Rittergutsbesitzer sehr zu Statten und Abends beim Whist war er ebenfalls brauchbar. Seine Gegenwart fiel niemals lästig; er hatte ein wunderbares Talent, sein Schweigen so einzurichten, daß es auch dem Höflichsten nicht die Verärgelung einflößte, ihn beleidigt zu haben, wenn man ihn unbeachtet ließ. Es giebt dagegen Menschen, die in der Gesellschaft die unbeholfensten, mundfaulsten Gefellen sind, und doch an Alle den deutlichen Anspruch stellen, daß man sie unterhalten solle.

Der jungen Frau war die Anwesenheit des jungen Betters ebenfalls sehr erwünscht. Sie hatte mit weiblichen Scharfblick die Geistes-tiefe Berthold's erkannt und war bemüht, durch freundliches zartes Entgegenkommen ihn zur gehörigen Entfaltung seines eigensten Wesens zu bringen. Wohl wußte sie, daß ihr Bemühen nicht sobald einen Allen sichtbaren Erfolg haben würde, aber sie hatte doch schon bemerkt, daß sich der Better in ihrer Gegenwart freier bewegte und sich auch dann zum Ausprechen seiner Gedanken verlocken ließ. Berthold hatte viel gelesen und stimmte in seinen Ansichten, seinem Urtheil wunderbar mit der Frau seines Cousins überein. Für sie war dies besonders interessant; ihm gab es eine größere Sicherheit, daß er doch nicht der Dummkopf war, für den ihn sein Onkel stets gehalten und ausgegeben. Denn Frau von Schönwald hatte einst, wie jetzt noch ihre Schwester, durch ihren Geist, durch ihr feines scharfes Urtheil in der Residenz gegläntzt und wenn eine solche Frau seinen Anschauungen lebhaft zustimmte, mußte er unwillkürlich ein größeres Selbstvertrauen fassen. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 11. Trinitatissonntage

Vormittags predigt Herr Schuldirektor Bed.

Nachmittags predigt Herr Diac. Caniz.

Lübenauer neue saure Gurken,
sowie Bratheringe, Sardinen, Anchovis u. s. w.
sind wieder frisch angekommen und empfiehlt

Hermann Schötz,
Dresdnerstraße 94, 1. Etage.

Fertige Arbeitshosen

empfeilt billigt in größter Auswahl
Freibergerstraße.

Moritz Wehner.

Von heute an ist fortwährend
fettes Hammelfleisch,
sowie auch **Schöpstaig** zu haben beim Fleischermst. **Wustlich.**

30. hofs richt nahme

1/2 10 kann holt n